

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 4

Artikel: Züricher
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mundartlich (*er chunnt mer* = zu mir), das Relativum *dere(n)* kann auch nicht aus der Schriftsprache stammen.

(Fortsetzung folgt)

Zürcher

Fritz Herdi

Wenn deutsche Zeitungen über Zürich berichten, dann wird der Zürcher munter und liest gierig nach, was die über ihn und seine Stadt zu berichten haben. Aber statt sich über irgendein Lob zu freuen, wird er böse. Und dies aus einem ganz einfältigen Grunde: die meisten deutschen Blätter schreiben nämlich konsequent über die „Züricher“ statt über die „Zürcher“.

Und schon ist des Zürchers Urteil gemacht: ein derartiges Blatt mit derartigen Mitarbeitern kann man nicht ernst nehmen, das ist ja der reinste Pfuschjournalismus! Stolz hält er in einer Schweizer Zeitung fest: „Wir sind keine Züricher, wir sind Zürcher, das aber nur schriftdeutsch, sonst sind wir Zürihegel.“ Daß „Hegel“ übrigens soviel wie „Grobian“ bedeutet, wird Ihnen, lieber Leser, vielleicht einmal ein Fachmann erklären. Dies nur nebenbei.

Vor nicht allzulanger Zeit ist ein Zürcher derart in Rage geraten, daß er eigens nach Deutschland schrieb und ein Blatt sehr ungnädig belehrte, wie das sei mit den Zürichern und den Zürchern. Tatsächlich hat sich die Münchner (nein, eben nicht, die Münchener) „Revue“ die Sache insofern zu Herzen genommen, als sie unter dem Titel „Das schmeckt so gut in der Schweiz“ unter anderem zwei Zürcher Spezialitäten erwähnte, darunter ganz richtig diese:

Zürcher Ratsherren-Topf

So, jetzt haben wir Zürcher unsere goldene Ruhe! Dafür ging es im gleichen Artikel den Baslern an den Kragen. Denn eine Basler Spezialität wurde so titulierte:

Baseler Lachs

Ha ha ha! Kraft durch Schadenfreude! Aber wir sind ja allesamt gute, einige Eidgenossen, wir Zürcher und Baseler; allerdings be-

zeichnet uns die Revue als „Schwyzer“, worunter wir wiederum eigentlich die Leute aus dem Kanton Schwyz verstehen.

Übrigens haben die St. Galler gar keinen Grund, wegen des Baseler Lachses zu lachsen, pardon, zu lachen! Ein Brief des St.-Galler Nationalrates Bürgi wurde nämlich in der „Süddeutschen Zeitung“ unter dem Titel

St. Gallener Schifffahrtspolitik

abgedruckt. Da werden die Ermatingener und Wohlener stutzen! Hauptsache aber: Wir Züricher sind endlich Zürcher! Das hätten die Deutschen eigentlich längst wissen sollen, die kennen doch unsern „Göpfi“, unsern Gottfried Keller, die besitzen vielleicht sogar seine sämtlichen Werke in Dünndruck, schlagen den zweiten Band auf und fangen an zu lesen in den... ja, Moment, jetzt muß ich doch noch einmal eine Pupille voll nehmen und einen tiefen Atemzug tun: also, da steht es schwarz auf weiß: „Züricher Novellen“. Das ist ja ein ganz alberner Zopf aus dem zopfigen 19. Jahrhundert; es steht doch sogar im „Zürichdeutschen Wörterbuch“, das sei falsch. Heute würde kein Mensch in der Schweiz...

Sicherheitshalber gehe ich doch rasch an den Kiosk gegenüber und prüfe die ausgehängte Literatur, bevor ich mich ewig binde. Und entdecke: *Züricher Kalender* für das Jahr 1964...

als = wie?

H. Behrmann

In der Schule ist es uns eingepaukt worden, und im Grammatik-Duden steht es zu lesen: der Komparativ ist mit der Vergleichspartikel *als* zu verwenden. „Lotte ist größer *als* ich“. Nicht bloß der Komparativ; auch *anders, niemand, nichts, keiner, umgekehrt, entgegengesetzt*. Und, nach dem Positiv, zu: „zu groß *als* daß...“. Das ist eine Regel, an die wir uns zu halten, ein Gesetz, dem wir zu gehorchen haben. Das Gesetz enthält zwar Lücken, die Regel kennt Ausnahmen. Der Duden selbst gesteht uns das Recht zu, in der Alltagssprache zu sagen „ich bin größer *wie* du“. Ein feines